

Die Fragen zur Zeit zurückerobern

In: Andrea Günter, Welche Differenz macht die Utopie? Zu einer postmodernen Theorie des Utopischen, in: Beat Sitter-Liver (Hg.), Utopie heute I. Zur aktuellen Bedeutung, Funktion und Kritik des utopischen Denkens und Vorstellens, Stuttgart, Fribourg 2007, 111-137, hier: 136-137

- „Welche Lebensmodelle werden der fortgesetzten Naturabhängigkeit der Menschen sowie der wachsenden Notwendigkeit von Beziehungs- und Reflexionsarbeit ebenso gerecht wie dem angesichts des erreichten Standes der Naturbeherrschung durchaus vernünftigen Begehren, das Reich der Notwendigkeit zu überschreiten?“ (Fischbach)¹
- „Wie können die Prozesse, die die neuen Lebenserwartungen der Menschen erzeugen, mit den sich verändernden, vielfach beschleunigten Prozessen von Natur, Technik und Ökonomie sinnvoll koordiniert werden?“ (Bernholz)
- „Wie entgehen wir falscher Unmittelbarkeit (Kurz) und dem Vordergründigen?“
- „Was soll Politik können?“
- „Wie stecken in dem, was uns heute mehr oder weniger als Teufelkreise oder Katastrophe entgegentritt, Möglichkeiten einer neuen Welt?“ (Weiß)
- „Wie reiben wir uns neu und produktiv an den Herrschaftsverhältnissen und kulturellen Brüchen?“ (Fischbach)
- „Wie kann das Verhältnis von Privatheit und Gemeinwesen neu ausbalanciert werden?“
- „Wie überwinden wir die Engführung des Lohnarbeit-Geldeinkommen-Warenkonsums als vorherrschende Perspektive der Produktions- und Lebensweise?“
- „Wie können wir davon profitieren, dass wir mit immer weniger gesamtgesellschaftlicher Arbeitszeit auskommen?“ (Scheer)
- „Können die Kreisläufe der Ökonomie so verändert werden, dass sie dem Hervorbringen öffentlicher Güter nicht im Weg stehen, oder besser noch, ein Eigeninteresse daran haben?“ (Thie)
- „Wie lässt sich eine dezentral verfasste Volkswirtschaft in eine demokratische Verfassung überführen?“ (Thie)
- „Wie können Unternehmerfunktionen vergesellschaftet werden?“ (Spehr)
- Statt „Wie sind die Renten finanzierbar?“: „Wie können alte Menschen in Wohlversorgtheit und relativer Gesundheit ihren Lebensabend verbringen? Was brauchen sie dafür und wie schaffen wir es?“

¹ Vgl. Fischbach, Rainer: Immer wieder diese romantischen Illusionen, in: Freitag 29/30, 9.7.2004.

- „Statt also zu fragen, was es bedeutet, wenn wir eines Tages 150 Jahre alt, womöglich sogar unsterblich werden, sollten wir lieber fragen, ob wir heute schon existierende zellbiologische Forschungsprogramme unterstützen wollen, die das Altern implizit als eine im Prinzip heilbare Krankheit definieren.“ (Nordmann)